



Der Bischof von Feldkirch

Bergmesse auf dem Hochhäderich

Predigt von Bischof Benno Elbs am 4. September 2016

Lesung: 2 Kor 3,1-3

Evangelium: Mt 25, 31-40

Liebe Schwestern und Brüder!

Am 10. Dezember 1979 waren die Augen der Weltöffentlichkeit auf eine zierliche, leicht gebeugt gehende Erscheinung in einem unscheinbaren Baumwoll-Sari gerichtet. Zwischen all den geladenen Würdenträgern bewegte sich Mutter Teresa wie ein Wesen aus einer anderen Welt.

Mutter Teresa erhielt in Oslo den Friedensnobelpreis. Heute, in diesen Minuten gleichzeitig mit unserem Beisammensein hier auf dem Hochhäderich wird Mutter Teresa auf dem Petersplatz in Rom von Papst Franziskus heilig gesprochen.

Ich glaube, es ist angebracht, wenn wir jetzt einen geistlichen Bogen zwischen hier, dem Hochhäderich und dem Petersplatz in Rom spannen. Ich möchte drei wichtige Gedanken aus dem Leben der heiligen Mutter Teresa heute in diesem Augenblick mit Euch teilen.

1. Isaac Newton meinte einmal: Die Menschen bauen zu viele Mauern und zu wenig Brücken.

Mutter Teresa hat das sehr dramatisch erlebt. Sie ist den leprakranken Menschen, die ausgestoßen waren, begegnet, den Kindern mit entstellten Gesichtern, den Sterbenden mit verfaulten Gliedern, die voll sind von Würmern, die sie zerfressen. Und es ist verständlich, dass es hier einen bestimmten Ekel gibt. Von einem Journalisten wird einmal erzählt, dass er Mutter Teresa besucht habe und zu ihr gesagt habe: „Das, was Sie hier tun, kann ich nicht um zehntausend Dollar machen.“ Mutter Teresa sagte: „Ich auch nicht“.

Wie ist es Mutter Teresa gelungen, eine Brücke des Herzens zu diesen Menschen zu bauen? Wie ist es ihr gelungen, diese entstellten Gesichter zu küssen, die sterbenden Menschen zu umarmen? Ihre Antwort ist: Weil Ihr in ihnen Jesus Christus begegnet. In den Armen begegnet uns Christus. Das heutige Evangelium redet auch eine deutliche Sprache. Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.



Mutter Teresa beschreibt das einmal so: „Jesus sagt: Was ihr einem der Geringsten meiner Brüder tut, das tut ihr mir. Wenn ihr ein Kind aufnehmt, dann nehmt ihr mich auf. Wenn ihr ihm ein Glas Wasser reicht, dann reicht ihr es ihm. Um sicher zu gehen, dass wir dies verstehen sagt er, dass wir in der Stunde unseres Todes nur danach gerichtet werden: Ich war hungrig, und du hast mir zu essen gegeben. Ich war nackt, und du hast mich bekleidet. Ich war obdachlos, und du hast mich aufgenommen. Hunger ist nicht nur Hunger nach Brot; es gibt auch Hunger nach Liebe. Nacktheit ist nicht nur das Fehlen von Kleidung, es ist auch Mangel an menschlicher Würde und an der wunderbaren Tugend der Reinheit, der Mangel an gegenseitigem Respekt. Obdachlosigkeit meint nicht nur das Fehlen eines Hauses aus Steinen, sie bedeutet auch, abgelehnt, ausgestoßen und nicht geliebt zu sein.

Mutter Teresa meinte einmal: „Im Westen gibt es eine Einsamkeit, die ich die Lepra des Westens nenne. Sie ist in vielerlei Hinsicht schlimmer als unsere Armut in Kalkutta.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist ein erster Auftrag, der aus dem Leben der Mutter Teresa kommt: Brücken des Herzens zu bauen. Sie meinte auch einmal: Der einzige Koffer, den wir ins Jenseits mitnehmen, ist der Koffer der Nächstenliebe.

2. Ihr seid ein Brief Christi.

Die heutige Lesung sagt es großartig. Wir sind ein Brief Christi an die Welt. Liebe Schwestern und Brüder, jeder und jede von uns ist gefragt. Die Frage an mich persönlich lautet heute: Welchen Brief schreibt Gott durch mich an diese Welt? Mutter Teresa sagte einmal: „Gott schreibt durch uns, und wie unvollkommen wir auch sein mögen als seine Werkzeuge, er schreibt schön.“

Sie sagt an einem anderen Ort: „Wir werden nie erfahren, wieviel Gutes ein einfaches Lächeln vollbringen kann“. Und es ist durchwegs auch realistisch wenn sie meint: „Was ihr tut, kann ich vielleicht nicht tun, ... Was ich tue, das könnt ihr vielleicht nicht tun. Aber wir tun alle zusammen etwas Schönes für Gott.“ Wir erfahren es in diesem Augenblick, liebe Brüder und Schwestern, dass Gott uns umarmt durch die Natur, durch die Schöpfung, durch eine wunderbare Erfahrung miteinander heute auf dem Hochhäderich. Wir sind berufen als Menschen – und das ist der Traum Gottes für unser Leben, glaube ich – dass wir auch ein Brief Christi sind, durch das, was wir sind, wie wir reden, durch das, was wir tun.



3. Die Freude.

Die Freude ist ein ganz wichtiger Punkt im Leben der heiligen Mutter Teresa. Sie meint, dass ein fröhliches Herz normalerweise aus einem Herzen entsteht, das voll Liebe brennt. Und sie sagt: „Freude ist Gebet. Freude ist Kraft, Freude ist Liebe. Freude ist ein Netz von Liebe, mit dem man Seelen fangen kann. ... unsere Heiterkeit ist das beste Mittel, um den Menschen das Christentum zu predigen.“

Es geht uns natürlich nicht darum, Menschen zu „fangen“, sondern es geht darum, die Lichtverhältnisse in den Seelen der Menschen zu ändern. Und wir erleben es heute, dass viele Menschen gedrückt sind und bedrückt sind, dass sie ausgelaugt sind, vielleicht wenig Energie im Herzen tragen, weil Sorgen sie belasten. Die Freude ist etwas, was hier das Leben heller machen kann.

„In den Slums sind wir das Licht der Güte Gottes für die Armen“, sagt Mutter Teresa. Übersetzt auf uns können wir sagen: In unseren Begegnungen an den Orten, wo wir arbeiten und leben, sind wir das Licht der Güte Gottes für die anderen. Sie meint auch: „Seid freundlich und barmherzig. Lasst keinen zu euch kommen, der nicht besser und glücklicher wieder geht.“ Freude ist etwas, was den Menschen glücklich macht, den Geber und den Empfänger.

Liebe Schwestern und Brüder!

Diese drei Gedanken möchte ich im Sinne der heiligen Mutter Teresa heute euch mitgeben und Gott bitten, dass er uns so ein Stück weit mehr in die Heiligkeit hineinführt;

- Wir sind berufen, Brücken zu bauen und nicht Mauern. Wir sind berufen, den Koffer der Nächstenliebe in unserem Leben zu füllen.
- Wir sind ein Brief Christi. Durch uns schreibt Gott Geschichte, durch uns zieht er Spuren der Liebe durch die Welt.
- Die Freude ist DAS Erkennungszeichen von uns Christen. Freude ist Licht für das Leben der Menschen.

In diesem Sinn wünsche ich uns, dass unsere Lebenswege auf die Fürbitte der heiligen Mutter Teresa gesegnet sind. Amen.